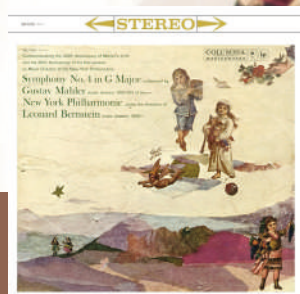


# Golda Schultz

... präsentiert drei Lieblingsaufnahmen.  
Von Kai Luehrs-Kaiser

Die Südafrikanerin Golda Schultz ist als Sopranistin international überaus erfolgreich – mit einem zu Anfang starken Akzent bei den Opern Mozarts. Die Tochter eines Mathematikprofessors wuchs in Bloemfontein auf und studierte zunächst in ihrer Heimatstadt, später an der Juilliard School in New York. 2011 wurde sie Mitglied im Opernstudio der Bayerischen Staatsoper. 2015 trat sie erstmals bei den Salzburger Festspielen auf, 2016 als Susanna an der Mailänder Scala sowie 2017 als Pamina an der Metropolitan Opera in New York. Sie ist verheiratet und lebt – nach einigen Jahren in Augsburg – heute in Berlin.



Eine Aufnahme, nach der ich lange Zeit beinahe süchtig war und die ich immer wieder hören konnte, ist Mahlers Symphonie Nr. 4 in der älteren Aufnahme unter Leonard Bernstein. Die Bedeutung Bernsteins für die Mahler-Renaissance ist bekannt. Hier aber gibt für mich die Sopranistin Reri Grist den Ausschlag. Eine geschmackvollere, repräsentativere Interpretation der „Irdischen Freuden“, also des Schlusssatzes, kann ich mir nicht vorstellen. Die Aufnahme hat mir den Weg zu Mahler insgesamt geebnet. Ich habe, mit Reri Grist im Ohr, dann selber in der Achten von Mahler unter Simon Rattle singen können. Mein Hirn explodierte, das muss ich sagen. Was für ein Erlebnis! Ich habe damals zwei Wochen überhaupt nur Mahler gehört, jeden Tag. Das ist mein persönlicher Rekord.



Und danach sofort: Mozart-Lieder, gesungen von Roberta Alexander. Die Lieder sind toll. Aber wie Roberta Alexander sie singt, das war für mich sehr prägend. Ich bin mit Mozart immer noch nicht durch. Die Ilia im „Idomeneo“ habe ich noch nicht gesungen und auch nicht die Zerlina. Dass ich die noch nicht gesungen habe, liegt daran, dass ich schon in Südafrika die etwas dramatischere Elvira sozusagen erobert hatte. Auch die Fiordiligi in „Così fan tutte“ liegt hoffentlich noch vor mir. In diesem Beruf muss man immer wieder etwas hinter sich lassen. Aber bei Mozart werde ich bleiben. Er war zuerst da. Und er wird für immer der König meines Herzens sein.



Noch eine Aufnahme, die ich wirklich oft gehört habe: John Eliot Gardiners „The Rake's Progress“ von Igor Stravinsky. Die Rolle der Anne Trulove gehört zum Schönsten, was ich kenne. Und Deborah York hat mit Partnern wie Bryn Terfel und dem jungen Ian Bostridge hier wirklich das große Los gezogen. Ich könnte auch alles nennen, was Nikolaus Harnoncourt gemacht hat, darunter zwei der besten „Figaros“, die es überhaupt gibt. Als Gräfin würde ich allerdings immer noch Kiri Te Kanawa in der alten Solti-Aufnahme obenan stellen. Meine Zukunft liegt, hoffentlich, im französischen Fach. Vielleicht sogar in der Grand Opéra. Natürlich ist das schwer. Und ich leide vor Auftritten stark unter Lampenfieber. Aber es ist verrückt: Vor hohen Tönen – oder davor, sie nicht zu erreichen – habe ich noch nie Angst gehabt.